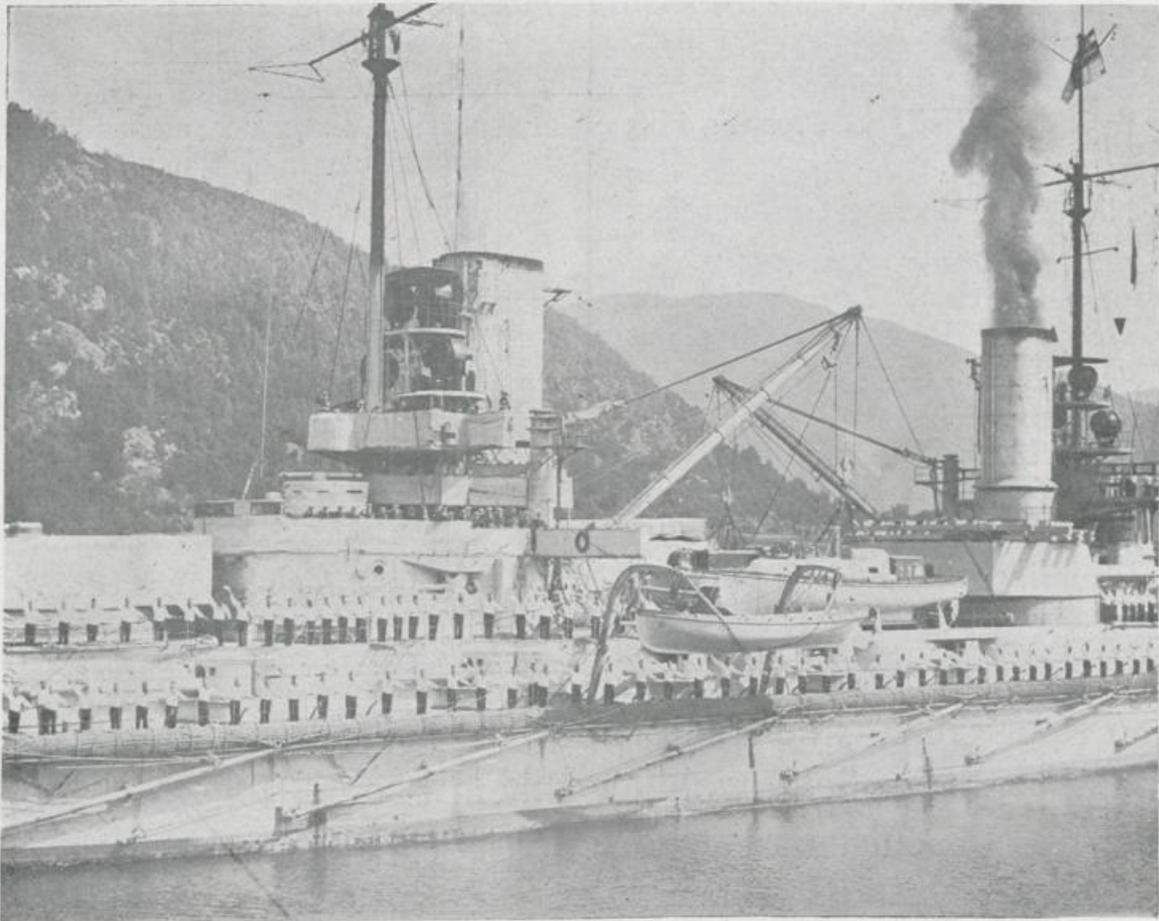




Deutsche  
Internierten Zeitung.



S. M. Flaggschiff „Friedrich der Große“.

# FERD. WYSS, VERLAG, BERN

In meinem Verlage erschienen folgende Werke zur Geschichte des Weltkrieges:

**Beer, Dr. Max, Das Regenbogenbuch.** Die europäischen Kriegsverhandlungen. Die maßgebenden Dokumente chronologisch und sinngemäß zusammengestellt, übersetzt und erläutert. II. Aufl., 4.–6. Tausend. Preis Fr. 6.—, gebunden Fr. 10.—.

— **Sir Edward Greys Konferenzvorschlag** und andere Streitfragen der diplomat. Polemik. Preis Fr. 1.20.

**Bertourieux, Joseph, la Vérité.** IV. Ed. 10—12. mille. Preis Fr. 3.50.

— **Die Wahrheit.** Preis Fr. 4.50.

**Chatterton-Hill, Georges, Lettre ouverte** à M. Maurice Barrès de l'académie française. Preis Fr. 1.80.

**Hollands Not.** Vier Briefe an den Niederländ. Übersee-Trust mit einer S. S. S.-Parallele. Preis Fr. 1.—.

**Larsen, Charles, Le Professeur Bédier** et les carnets de soldats allemands. Preis Fr. 1.—.

**Lüthi, Hans, Erinnerungen an eine fünfjährige Dienstzeit in der französischen Fremdenlegion.** Preis 80 Cts.

**Ott, E., Krieg und Geld.** Ein Vortrag. Preis Fr. 1.—.

**Ruchti, Dr. Jak., Zur Geschichte des Kriegausbruches.** Preisgekrönte Arbeit des historischen Seminars der Universität Bern. Preis Fr. 1.—.

**West, Jul. H., Deutschland der Störenfried.** Feststellungen eines Neutralen. Preis 60 Cts.

**Huber, Emil, Schweizer Militär.** Ein Album von 24 farbigen Blättern auf Kunstdruckpapier. Preis in Leinwand Fr. 20.—.

**Morstin, Le Compte, La Légion Polonaise.** Preis Fr. 1.50.

**Aktschura Oglu Jussuf,** Die gegenwärtige Lage der mohammedanischen Turko-Tartaren Rußlands und ihre Bestrebungen. Preis 40 Cts.

**Schaich Salih Aschscharif Attunisi, La vérité au sujet de la guerre sainte.** Preis Fr. 1.20.

**Litauen,** jährlich 12 Hefte. Preis Fr. 10.—. Einzelheft Preis Fr. 1.—.

## In Kürze erscheint:

**Lulvés, Jean, Calais sous la domination anglaise.**

Bei dieser Gelegenheit empfehle ich meine Buch- und Kunsthandlung mit großem, wohlgewähltem Lager. Die Besorgung deutscher Bücher erfolgt schnellstens.

**Ferd. Wyss, Bern, Amthausgasse**

# Deutsche Internierten-Zeitung

Herausgegeben mit Genehmigung des Schweizer Armeearztes von der  
„**Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern**“.

**Redaktion:** Bern, Thunstraße 23. Fernsprecher 5479. — **Verlag:** A. Francke, Bern.  
Gedruckt in der Deutschen Internierten-Druckerei, Bern, Belpstr. 77. Fernsprecher 5419.

**Bern, 17. Februar 1917.**

**Erscheint wöchentlich.**

**Heft Nr. 22.**

**Abonnementspreis** für Nicht-Internierte (zugunsten der Gefangenenfürsorge): Vierteljährlich (12 Hefte) **ohne** Beilagen Fr. 3.—, **mit** Beilagen Fr. 4.—. Außerdem Portozuschlag für die Schweiz: Bestellt durch die Post (nur ohne Beilagen bestellbar) Fr. 0.20, außerhalb der Schweiz (vorläufig nur beim Verlag oder der Redaktion bestellbar): Fr. 1.20. Einzelpreis der Nummer Fr. 0.30, mit Beilagen Fr. 0.50. Anzeigenaufträge an uns oder an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse in Zürich.

## Inhalt:

Die Versorgungsansprüche der dienstbeschädigten Kriegsteilnehmer. (Fortsetzung und Schluß.)

Die geistige Fürsorge für die Kriegsgefangenen. (Fortsetzung und Schluß.)

Berichte:

Chur (Internierten-Handelsschulkurse).

Heiden (Unterricht und Arbeit).

Soldatengedanken.

Disentis (Wintersport).

Ausserdem als Beilage: **Mitteilungen der Kais. Deutschen Gesandtschaft, Abt. G, und „Der Sonntagsbote“.**

Feier der deutschen Kolonie Bern.

Kunst und Dichtung:

Von Sängern der Befreiungskriege (Körner).

Möven.

Bücherschau:

Südsee-Welten vor dem großen Krieg.

Stobsiade.

Mitteilungen.

## Die Versorgungsansprüche der dienstbeschädigten Kriegsteilnehmer.

Von Leutnant d. R. Assessor Dr. Franz Ahrens. (Schluß.)

### II. Kriegszulage.

Neben dem Anspruch auf Pension haben die infolge Kriegsdienstbeschädigung pensionsberechtigt gewordenen Offiziere einen Anspruch auf Kriegszulage in Höhe von

1. 1200 M. jährlich, wenn die Pension von dem Dienstinkommen eines Hauptmanns I. Klasse oder von einem niedrigeren Dienstinkommen bemessen ist;
2. 720 M. jährlich, wenn die Pension von einem höheren Dienstinkommen bemessen ist.

### III. Verstümmelungszulage.

Die Voraussetzungen für die Gewährung einer Verstümmelungszulage an Offiziere neben der Pension und Kriegszulage sind die gleichen wie bei der Mannschaftsversorgung. Ein Unterschied besteht nur hinsichtlich der Höhe dieser Zulage.

Sie beträgt bei Offizieren

900 M. in den leichteren Fällen (IV 1 a, 2 a — c),  
1800 M. jährlich in schwereren Fällen (IV 1 b und 3).

### IV. Alterszulage<sup>26)</sup>.

Entsprechend den Bestimmungen über die Mannschaftsversorgung kann einem kriegsdienstbeschädigten Offizier, dessen jährliches Gesamteinkommen 3000 M. nicht erreicht, vom ersten Tage des Monats ab, in welchem er das 55. Lebensjahr vollendet, eine Zulage bis zur Erreichung dieses Betrages gewährt werden. Die Zulage kann bereits früher gewährt werden, wenn dauernde völlige Erwerbsunfähigkeit festgestellt ist.

### V. Gnadenvierteljahr.

Die Bestimmungen sind die gleichen wie bei der Mannschaftsversorgung (vergl. A VII).

Beispiele:

1. Ein Hauptmann (Jahresgehalt im Frieden 5100 M.) ist nach 15 Dienstjahren (einschl. Kriegszeit) durch den Verlust des rechten Armes kriegsdienstbeschädigt und zu jedem Militärdienst unfähig.

<sup>26)</sup> Kriegs-, Luftdienst- oder Tropenzulage sind auch bei Offizieren nicht nebeneinander zu gewähren.

#### Versorgungsanspruch:

- a) Pension (nach B I) . . . . 2700 M.<sup>27)</sup>
- b) Kriegszulage (nach B II) . . 1200 „
- c) Verstümmelungszulage  
(nach B III) 900 „  
jährlich 4800 M.

2. Ein Oberleutnant (Jahresgehalt im Frieden 2400 M.) ist nach 12 Dienstjahren (einschl. Kriegszeit) infolge Herzerweiterung und Herzmuskelschwäche kriegsdienstbeschädigt und zu jedem Militärdienst unfähig.

#### Versorgungsanspruch:

- a) Pension (nach B I) . . . . 1281 M.<sup>28)</sup>
- b) Kriegszulage (nach B II) . . 1200 „  
Jährlich 2481 M.

#### Geltendmachung der Versorgungsansprüche.

Die Versorgungsansprüche der Offiziere sind bei der obersten Militärverwaltungsbehörde des Kontingents<sup>29)</sup> geltend zu machen und werden von dieser festgestellt. Gegen deren Entscheidung ist — ähnlich wie bei der Mannschafftsversorgung — der Klageweg innerhalb derselben Frist und in derselben Form zulässig. Für die Beurteilung der vor Gericht geltend gemachten Ansprüche sind die Entscheidungen der obersten Militärverwaltungsbehörde des Kontingents darüber maßgebend:

1. ob eine Gesundheitsstörung als eine Dienstbeschädigung anzusehen ist;
2. ob und in welchem Grade Dienstunfähigkeit vorliegt;
3. ob eine Dienstbeschädigung oder Aufhebung oder Minderung der Erwerbsfähigkeit als durch den Krieg herbeigeführt anzusehen ist.

Über die unter 1—3 genannten Fragen entscheidet innerhalb der obersten Militärverwaltungsbehörde des Kontingents ein aus drei Offizieren oder Beamten der Heeresverwaltung gebildetes Kollegium endgültig.

Die Zahlung der Gebühren erfolgt grundsätzlich durch die Regierungen („Königliche Regierung-Hauptkasse“) des Aufenthaltsortes des versorgungsberechtigten Offiziers (in Berlin durch das Polizeipräsidium<sup>30)</sup>).

#### Allgemeines über die Versorgungsgebühren.

Das bei der Mannschafftsversorgung über die Unpfändbarkeit, Steuerfreiheit der Versorgungs-

<sup>27)</sup> Pensionsfähiges Dienst Einkommen jährlich 6474 M., davon  $\frac{20}{60}$  = 2700 M.

<sup>28)</sup> Pensionsfähiges Dienst Einkommen jährlich 3486 M., davon  $\frac{22}{60}$  = 1281 M. Vergl. darüber „Nachweisung des pensionsfähigen Dienst Einkommens der Offiziere und der hiernach zuständigen Pensionsbeträge. Gültig vom 1. April 1908 ab“. Anlage II, 7 zum Offizierpensionsgesetz.

<sup>29)</sup> Kriegsministerium (Pensions-Abteilung);  
Marine: Reichsmarineamt;

Schutztruppen: Reichs-Kolonialamt.

<sup>30)</sup> Vergl. näheres darüber in Anlage II, 2 zum Offizierpensionsgesetz.

gebühren sowie über den Verzicht auf dieselben Gesagte (A 1, 2, 3) gilt auch für die Offiziersversorgung. Im übrigen sind folgende abweichende Bestimmungen des Offizierpensionsgesetzes zu erwähnen:

1. Das Recht auf den Bezug der Pension und des Pensionszuschusses (nicht auch der Kriegs-, Tropen-, Luftdienst- und Verstümmelungszulage) ruht:

- a) für die Dauer der Versorgung in einem Invalideninstitute durch Verleihung einer etatsmäßigen Stelle;
- b) bei vorübergehender Heranziehung zum aktiven Militärdienst in Stellen, mit welchen der Bezug von Gehalt verbunden ist, in Höhe des zustehenden Dienst-einkommens;
- c) während einer Anstellung oder Beschäftigung im Zivil- oder Gendarmeriedienste, soweit das Einkommen aus diesem Dienste unter Hinzurechnung der Pension den Betrag des früheren pensionsfähigen Dienst-einkommens oder, sofern es für den Pensionär günstiger ist, folgende Beträge übersteigt:

bei einer Gesamt-Militär- und Zivildienstzeit von weniger als 21 Jahren 4000 M.,

bei einer solchen von wenigstens 21 Jahren 4400 M. usw.<sup>31)</sup>

Als Zivildienst gilt jede Anstellung oder Beschäftigung als Beamter oder in der Eigenschaft eines Beamten im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ständischen oder solchen Instituten, welche ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reiches, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden.

Bei Feststellung der Gesamt-Militär- und Zivildienstzeit findet eine Hinzurechnung von Kriegsjahren oder eine Doppelrechnung nicht statt. Der dem Versorgungsberechtigten verbleibende Jahresbetrag der Militärpension ist nach oben so abzurunden, daß bei Teilung durch drei sich volle Markbeträge ergeben.

2. Das Recht auf den Bezug der Pensionsgebühren (d. h. einschl. der vorher unter 1 genannten Zulagen) ruht:

- a) solange der Pensionsberechtigte nicht Reichsangehöriger ist;
- b) wenn gegen den Pensionär wegen Hochverrats, Landesverrats, Kriegsverrats oder wegen Verrats militärischer Geheimnisse vor einem Zivilgerichte die öffentliche Klage erhoben oder im militärischen Verfahren die Einleitung der Strafverfolgung angeordnet worden ist, solange

<sup>31)</sup> Weiteres darüber vergl. § 24, Ziffer 3 des Offizierpensionsgesetzes.

der Pensionär sich im Auslande aufhält oder sein Aufenthalt unbekannt ist. Die evtl. Auszahlung der Gebühren erfolgt nach Maßgabe von § 23, Ziffer 2, Satz 2 des Offizierpensionsgesetzes.

3. Das Recht auf den Bezug der Pension und des Pensionszuschusses erlischt:

- a) mit der Wiederanstellung in Stellen des aktiven Militärdienstes, mit welchen der Bezug von Gehalt verbunden ist;
- b) durch rechtskräftige Verurteilung zu Zuchthausstrafe wegen Hochverrats, Landesverrats, Kriegsverrats oder wegen Verrats militärischer Geheimnisse.

Der Zweck und die Aufgabe des Militärversorgungsrechtes ist, wie aus dem Gesagten hervorgeht, für jeden Kriegsteilnehmer durch Gewährung von Geldzuschüssen die Schäden auszugleichen, die durch Verwundung oder sonstige Gesundheitsstörungen in der Erwerbsfähigkeit entstanden sind. Völlig verfehlt ist dagegen die von einzelnen geäußerte Annahme, daß der Staat verpflichtet sei, den dienstbeschädigten Kriegsteilnehmer ohne Rücksicht auf den Grad seiner Erwerbsfähigkeit völlig zu unterhalten. Eine derartige Annahme ist zum mindestens höchst unsozial. Die zur Verfügung stehenden Geldmittel sind im Verhältnis zu der großen Anzahl versorgungsberechtigter Kriegsteilnehmer nur gering, wenn nicht die staatliche Steuerschraube bis über das Äußerste hinaus angezogen werden soll. Außerdem braucht unser Vaterland nach Friedensschluß jede wenn auch noch so geringe Arbeitskraft, um die Schäden des Krieges zu heilen und um unser gesamtes Erwerbs- und Wirtschaftsleben trotz der internationalen Konkurrenz noch mehr als vor dem Frieden heben zu können. An diesen Aufgaben hat jeder Deutsche mitzuarbeiten, selbst dann, wenn er eine Einbuße in seiner Erwerbsfähigkeit erlitten haben sollte. Wenn jeder Kriegsbeschädigte unter diesen hohen Gesichtspunkten das Militärversorgungsrecht betrachtet, wird er sich nicht auf die staatliche oder private Hilfstätigkeit verlassen, sondern sobald wie möglich danach trachten, die Versorgungs-

gebühnisse durch seiner Hände Arbeit zu erhöhen. Gelegenheit zur beruflichen Tätigkeit wird aber nach dem Kriege in unserm Vaterlande in reichlichem Maße vorhanden sein. Jeder Kriegsbeschädigte soll und muß deshalb versuchen, sobald wie möglich wieder in seinem früheren Berufe tätig zu sein. Wo dies aber infolge körperlicher Leiden nicht möglich ist, muß ein Berufswechsel stattfinden. Auf keinen Fall darf aber im deutschen Straßenbild wie in früheren Zeiten die typische Erscheinung des Kriegsinvaliden mit der Drehorgel auftauchen, der auf das Mitleid seiner Mitmenschen spekuliert. Nicht Almosen, sondern Arbeitsgelegenheit und gegebenenfalls entsprechende Rentenversorgung stehen dem dienstbeschädigten Kriegsteilnehmer zu. Diesen Grundsatz haben sich staatliche und private Fürsorgetätigkeit bereits jetzt schon während des Krieges mit gutem Erfolge zur Richtlinie gemacht. Im ganzen Deutschen Reiche haben sich Ausschüsse für Kriegsbeschädigte gebildet, an deren Spitze der Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge (Berlin W. 10, Königin Augustastraße 19) steht. Sie helfen den Kriegsbeschädigten vor allem durch Rat und Tat bei der Aufnahme der beruflichen Arbeit und bei der Umlernung zu einem andern Berufe. An sie mag sich jeder Kriegsbeschädigte erforderlichenfalls vertrauensvoll wenden.

Bei der Besprechung dieser Fragen ist schließlich noch ein Wort am Platze, um eine verschiedentlich schon laut gewordene Besorgnis zerstreuen zu helfen. Es wird immer wieder behauptet, daß die Aufnahme einer Lohnbeschäftigung eine Kürzung der Versorgungsgebühnisse nach sich ziehen würde. Dieser Umstand allein kann aber, wie nicht genügend betont werden kann und wie das Preußische Kriegsministerium mehrfach schon bekannt gegeben hat, ebensowenig wie die Höhe des Arbeitsverdienstes von Einfluß auf die Versorgungsgebühnisse sein. Nur wesentliche Veränderung der Erwerbsfähigkeit kann die Rente mindern, niemals aber eine Verstümmelungs- und Kriegszulage beseitigen.

## Die geistige Fürsorge für die Kriegsgefangenen.

Professor D. Carl Stange, Göttingen. (Schluß.)

Es ist bekannt, daß die Russen sich durch ihre Chöre mit den wundervollen Baßstimmen auszeichnen. Im Göttinger Lager hat zeitweilig auch der englische Chor Tüchtiges geleistet. Auf dem Gebiete der Instrumentalmusik zeichnen sich die Belgier am meisten aus. Unter ihnen findet sich eine ganze Reihe von ausgezeichneten Virtuosen. Die von ihnen veranstalteten Konzerte gehen in der Auswahl ihrer Darbietungen und in dem Ernst der Vorbereitung am tiefsten. Während die üblichen Lagerkapellen sich in der Regel auf Märsche und Operetten beschränken, haben

die Belgier die Einrichtung von klassischen Konzerten nicht nur ins Leben zu rufen vermocht, sondern auch in beständiger Steigerung der Leistungen und des Erfolges durchgeführt. Die Abende, an denen die große Musikbaracke die Scharen der Gefangenen zu einem Beethoven- oder Wagnerabend versammelt, gehören zweifellos zu den eindrucksvollsten Stunden, die man im Lager erleben kann.

In den Unterrichtskursen, den Werkstätten und den Konzerten sind die Mittelpunkte gegeben, in denen das geistige Leben des Lagers zum

öffentlichen Ausdruck kommt. Eine wichtige Rolle spielen daneben auch die Büchereien und die Lesehalle. Jede Nation hat ihre eigene Bücherei, deren jede einen Bestand von einigen tausend Büchern aufweist. Von den allgemeinen Büchereien, die entweder zum unentgeltlichen Entleihen oder aber zur Benutzung innerhalb der Lesehalle der Gesamtheit zur Verfügung stehn, sind wiederum kleinere Abteilungen abgezweigt, wie z. B. die Büchereien der verschiedenen Studentengruppen, die der „Studiengesellschaft“, die der technischen Wissenschaften und andere. Für die Gefangenen, die sich auf Arbeitskommando befinden, sind Wanderbüchereien eingerichtet, die in regelmäßigem Wechsel von einem Dorf zum andern ausgetauscht werden. Den Gefangenen ist das Halten von Zeitungen und Zeitschriften im Rahmen der Zensur erlaubt. In der allgemeinen und in der akademischen Lesehalle liegen einige Zeitungen und Zeitschriften zu allgemeiner Benutzung auf. Im Göttinger Lager bestehen außerdem von den Gefangenen selbst bearbeitete, gegen einander völlig selbständige Lagerzeitungen in französischer (le Camp de Göttingen), vlämischer (Onze Taal) und englischer (The Wooden City) Sprache. Sie dienen nicht nur zur Vermittlung der Nachrichten, die für die Angehörigen jeder der nationalen Gruppen von allgemeinem Interesse sind, sondern sind zugleich auch in den verschiedenartigen Beiträgen der Gefangenen ein Spiegel des geistigen Lebens und Erlebens im Lager und insofern eine Urkunde der dem Lager eigentümlichen Kultur. Derartige Zeitungen gibt es in verschiedenen Lagern Deutschlands. Ihre Bedeutung besteht nicht zuletzt darin, daß sie dem neutralen Ausland ebenso wie den feindlichen Ländern zeigen, welche Grundsätze in Deutschland für die Behandlung der Kriegsgefangenen maßgebend sind, und daß sie damit zugleich eine Rückwirkung auf die Behandlung der im feindlichen Ausland gefangenen deutschen Soldaten ausüben.

Die Organisation der verschiedenen Einrichtungen des Lagers liegt in der Hand der nationalen Ausschüsse. Die Ausschüsse werden von den Vertrauensmännern gebildet, welche in der Regel von den Gefangenen selbst gewählt werden und im Auftrag und unter der Leitung der Komman-

dantur ihre Arbeit tun. In ihren Händen liegen auch die mancherlei Einrichtungen für die leiblichen Nöte und Bedürfnisse der Gefangenen, so z. B. die wichtigen Unterstützungs- und Darlehnskassen, die Auskunftsstelle für Rechtsfragen, die Nachrichtenstelle, die Brotverteilungsstelle usw. Die Leiter der Ausschüsse sind außerdem die geeigneten Mittler, um Wünsche und Anliegen der Gefangenen der Lagerkommandantur zur Kenntnis zu bringen und zugleich einen günstigen Einfluß auf die moralische Haltung und Disziplin der Gefangenen auszuüben. In ihren Händen liegt zugleich auch die Leitung der Theaterabende und der sonstigen Veranstaltungen zur Unterhaltung der Gefangenen.

Worunter die Gefangenen am meisten leiden, das ist die Eintönigkeit des auf engem Raum begrenzten Lebens und die Untätigkeit. Man muß deshalb, wenn man den Gefangenen helfen will, das nach außen begrenzte Leben nach innen zu erweitern suchen und ihnen die Möglichkeit einer zusammenhängenden, zweckvollen Tätigkeit geben. Es ist ganz falsch, zu meinen, man könne ihre Lage schon durch Vergnügen und gelegentliche Feste verbessern. Allerdings ist es auch für den Gefangenen notwendig, daß er für Augenblicke einmal von all' dem trüben Stumpfsinn seines Lebens durch Scherz und Humor sich befreit. Aber es sind doch immer nur ganz flüchtige Stunden und ganz verschwindende Bruchteile seines Lebens, wo ihm das möglich ist. Wenn die Gefangenen aus einem Theaterstück oder von einem Unterhaltungsabend in ihre Baracken zurückkehren, so empfinden sie in der Regel den Druck ihrer Lage noch stärker als sonst. Wenn sie dagegen die Möglichkeit haben, die langen Stunden mit Arbeit auszufüllen, und wenn diese Arbeit, an der sie Freude haben, sich in den Zusammenhang einer sie untereinander verbindenden Gemeinschaft einfügt, dann fehlt ihnen nicht nur die Zeit zu den trüben Gedanken, welche die Nervenkraft aufzehren, dann wird ihnen vielmehr auch die Zeit der Gefangenschaft zu einem inhaltvollen und lebenswerten Abschnitt ihres Lebens. Die geistige Fürsorge für die Kriegsgefangenen hat deshalb ihre vornehmste Aufgabe darin, daß sie die Gefangenen zur Arbeit und zur Pflichterfüllung erzieht.

## Berichte.

### Die Internierten-Handelsschulkurse zu Chur.

(Voraussichtliche Eröffnung Mitte Februar.)

Gar viele unserer internierten Kameraden sind leider durch den Krieg außer Stande gesetzt worden, ihren bisherigen Beruf fortzuführen. Wieviele Handwerker, Bahn-, Post-, Polizei- und Zollbeamte im Außendienst sehen sich genötigt, — sei es infolge von Krankheit oder Verwundung —

ihre gewohnte Beschäftigung aufzugeben, um sich der Büroarbeit zu widmen! Wieviele junge Kaufleute sind nicht durch den Krieg aus ihren Beruf gerissen worden, in dem sie eben anfangen, sich so richtig einzuarbeiten! Durch die lange Gefangenschaft ist ihnen kostbare Zeit verloren gegangen, denn in den Lagern gab es meist keine Gelegenheit, sich weiter zu bilden. Erst hier in der gastlichen Schweiz, wo alles aufgeboten wird, die Internierten körperlich und geistig wieder auf

die Höhe zu bringen, ist es ihnen möglich, sich mit ihrer Zukunft zu beschäftigen und die nötigen Vorbereitungen zu treffen, um nach Friedensschluß für sich, ihre Familie und das Vaterland zu schaffen und zu wirken. In allen Regionen sind Fortbildungskurse eingerichtet worden. Universitäten, Gymnasien und Hochschulen, auch die Handelshochschule in St. Gallen, haben ihre Tore bereitwilligst geöffnet, um den Internierten Gelegenheit zu geben, sich in ihrem Beruf weiter zu bilden oder sich auf einen neuen Beruf vorzubereiten.

Für diejenigen Internierten, die für den Unterricht an Schweizerischen Lehranstalten nicht in Betracht kamen, und für welche die lokalen Fortbildungskurse nicht genügten, wurden durch Vermittlung der Deutschen Gesandtschaft in Bern, besondere Internierten-Schulen gegründet, so die Bergschule in Chur, die Technikerschule in Zürich, die Forst- und Landwirtschaftsschule auf Schloß Hard.

Diesen Gründungen reihen sich nun und zwar speziell für die an die Region Chur gebundenen Internierten, die von uns neu eingerichteten „Handelsschulkurse für Deutsche Internierte in Chur“\*) an.

Der Lehrplan umfaßt 24 Stunden pro Woche. Folgende Fächer kommen in Frage:

Deutsch, kaufmännisches Rechnen, Handelskorrespondenz, Handelskunde, Handels- und Wechselrecht, Geographie, Volkswirtschaftslehre (Bürgerkunde), einfache und doppelte Buchführung, Französisch, Englisch, Spanisch (fakultativ), Russisch (desgl.), Türkisch-Arabisch (desgl.), Stenographie (Stolze Schrey oder Gabelsberger), Maschinenschreiben.

Über den erfolgreichen Besuch der Handelsschulkurse erhalten die Teilnehmer ein Fachzeugnis.

Diejenigen, die in irgendwelcher der oben genannten Fächer ausreichende Kenntnisse aufweisen, brauchen natürlich nur an den ihnen unbekanntem Fächern teilzunehmen.

Der Besuch der einmal gewählten Unterrichtsstunden ist obligatorisch.

Schulbücher, Lehrmittel, Hefte und Schreibutensilien werden gratis geliefert.

Anmeldungen mit kurzem Lebenslauf sind zu richten an den stellvertretenden Leiter des Internierten-Unterrichts in der Region Chur, Dr. Krug, Chur, Quaderhof. Die Gesuche wegen der Versetzung nach Chur müssen auf dem Dienstwege eingereicht werden.

Näheres über die Stadt Chur finden Interessenten in Nr. 15 der Deutschen Internierten-Zeitung.

Die Unterrichtsleitung der Region Chur.

\*) Anm. der Schriftleitung: Ähnliche Kurse, vorläufig im Rahmen des allgemeinen Interniertenlehrplans, bestehen erfreulicherweise auch in Davos.

## Beschäftigungsbericht aus Heiden.

### 1. Allgemeines und Rückblick.

Die ersten Anfänge der Beschäftigung von Internierten sind in der Verrichtung von Geschäften zu erblicken, die im Interesse der einzelnen Anstalten liegen. Da dadurch aber bei weitem nicht genügend Arbeitsgelegenheit gegeben ist, so stellte sich alsbald nach der Belegung des hiesigen Internierungsortes das Bedürfnis heraus, die Beschäftigungsfrage auf breitere Basis zu stellen. Zunächst wurden in der näheren Umgebung der Anstalt Gemüsegärten angelegt, Kartoffeln eingepflanzt, Blumen gezogen usw. Ferner stellten sich die Internierten gelegentlich der Heuernte in den Dienst der hiesigen Landwirtschaft treibenden Bevölkerung, und auch der nächste Schritt folgte bald, indem Internierte unter Berücksichtigung ihres Berufes auf längere oder kürzere Zeit, meist zu Aushilfzwecken, in hiesige industrielle Betriebe hineinkamen.

Die hervorragende Besserung im Gesundheitszustand ermöglichte im ersten Halbjahr die Abkommandierung von 35 Internierten, sei es zur Verwendung in ihrem Berufe, sei es zur Fortsetzung ihrer Studien.

Als man behördlicherseits dazu übergang, die Beschäftigungsfrage unter Berücksichtigung der eigenartigen Verhältnisse und unter Schonung der schweizerischen Interessen einheitlich zu regeln, hatte der Internierungsort Heiden die erste Ausstellung von Arbeiten deutscher Kriegsgefangener bereits abgehalten. Der allgemeine Betätigungswille hatte zu einer dilettantenhaften Arbeiterei geführt, die nun in geregeltere Bahnen gebracht wurde. Unter dem Protektorat von „Pro Captivis“ wurden Ausstellungen abgehalten, die in Zürich, Bern und Basel auch von den hiesigen Internierten besichtigt worden sind. Wer bis dahin Dilettant war, hatte jetzt Gelegenheit, Fachmann zu werden, wenn sich die ganze Beschäftigung auch nur auf Gegenstände der Kleinindustrie erstreckte. Innerhalb der Region brachte der Internierungsort Heiden immer den Löwenanteil am Geschäft von den Ausstellungen mit.

Es wurden angefertigt: Modelle von Schiffen und Geschützen, Spielwaren und Intarsia-Arbeiten, Schreibmappen und Gebrauchsgegenstände.

### 2. Kleinindustrie.

Die Verfertiger der einzelnen Gegenstände hatten bisher das Material immer selbst gestellt; es waren ihnen aus der hiesigen Ortskasse zur Beschaffung Vorschüsse gewährt worden. Auf diese Art und Weise hatte Jeder ein Interesse daran, möglichst rentabel zu arbeiten, es wurde weniger Material verschleudert und die Gestellung von fachmännischem Aufsichtspersonal erübrigte sich.

Mit der Ankunft neuer Transporte, durch die die bisherige Belegungsstärke fast verdoppelt wurde, ist es notwendig geworden, die Beschäf-

tigung in der Kleinindustrie großzügiger zu regeln. Es arbeiteten bisher die Angehörigen jeder Anstalt in der Anstalts-Werkstätte; die Beibehaltung dieses Systems würde die Beaufsichtigung und die notwendige Kontrolle sehr erschwert haben.

verschiedene Abkommandierungen. Die Arbeit ist eine leichte; theoretische oder technische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Der Einjährig-Freiwillige sitzt neben dem Bergmann, und beide wetteifern miteinander, wer zuerst sein Paar Schuhe fertig hat. Mit Beginn des neuen Jahres



Heiden mit Bodensee.

Da vom ersten Januar ab auch die Region die Erledigung dieser Fragen zentralisiert hat in ihrer „Beschäftigungs-Abteilung“, die dem Internierungsbüro angegliedert ist, so macht der hiesige Internierungsort dasselbe für Heiden. Die Aufstellung einer großen Bilanz, das neue Abrechnungswesen, die Einrichtung einer Betriebskasse für den Ort und vor allen Dingen die Notwendigkeit, die Arbeiter der Kleinindustrie nach dem Muster des hiesigen Hausschuhkurses in einer Werkstätte zusammenzunehmen zu systematischer Arbeit, gaben die Veranlassung hierzu. Besonders durch die Einrichtung einer eigenen Betriebskasse für den Ort ist der Internierungsbehörde weit freiere Hand gegeben in der Verwirklichung praktischer Vorschläge. Diese neue Werkstätte wird in den nächsten Tagen eingerichtet werden. Von jedem Gegenstand wird ein Muster eingesandt werden. Buchführung und Arbeitsverhältnisse werden für diese Werkstätte die gleichen sein wie für den Hausschuhkurs.

### 3. Hausschuhkurs.

Als Notbehelf in der Regelung der Beschäftigungsfrage muß der am 17. September 1916 begonnene Hausschuhkurs angesehen werden. Die Teilnehmerzahl ist von 29 (Höchstzahl) auf 24 am Jahresende gesunken. Ursache hierzu waren

wurde auch hier die Neuorganisation vollzogen. 32 Lehrlinge haben sich neu angemeldet, so daß alles in allem 55 Internierte in der Anfertigung von Hausschuhen dauernde Beschäftigung finden.

Die Rentabilität des Betriebes ist dauernd gestiegen. Die Kalkulation ohne Material stellte sich während des Lehrkurses auf Fr. 3,76 für ein Paar Hausschuhe. Dieser Betrag ist gesunken auf Fr. 1,87 einschl. Aufschlag für Verwaltung, Miete und Feuerung. Die Materialkosten sind hier nicht inbegriffen wegen des dauernden Preiswechsels. Die Verminderung des Preises wurde ermöglicht durch das Einarbeiten der Leute und durch eine größere Arbeitsteilung.

Bei der Einrichtung des Betriebes war schon mit einem Bestand von 45 Hausschuhmachern gerechnet worden. Auch das Verwaltungspersonal erfährt mit der Steigerung des Betriebes keine Vermehrung, so daß keinerlei Auslagen durch die Betriebsvergrößerung entstehen.

### 4. Arbeitsklassen-Einteilung.

In den beiden erwähnten Werkstätten finden hauptsächlich Leute der Arbeitsklasse 2 und 3 Verwendung. Von der Arbeitsklasse 3 stehen noch genügend Leute zur Verfügung für Gelegenheitsbeschäftigung. Die Neueinteilung, die not-

wendig geworden war durch das Eintreffen neuer Transporte, wurde am 30. Dezember vorgenommen; sie ergab folgendes Bild:

Arbeitsklasse I	14	Internierte,
" II	87	"
" III	47	"
" IV	6	"
" V	2	"
" VI	11	"

Interesse geschenkt wurde als der Fortbildung. Immerhin blieb ein guter Stamm Schüler, der am Ende des Jahres für fortgeschrittene Kurse in Betracht kommen konnte. Als abgeschlossen können gelten:

1. Der Kurs in Englisch und Französisch, mit dem gesamten Stoff bis zu den unregelmäßigen Verben.



Partie im Waldpark.

Eingeteilt sind alle Internierte bis zum Sergeanten aufwärts, die Portepée-Unteroffiziere finden Verwendung in der Beaufsichtigung des Turnens, als Anstaltschefs, als Lehrer beim Unterricht, als Chor-Dirigent, als Leiter der Theatergruppe usw. Die hier anwesenden fünf Potepée-Fähnriche besuchen den eigens für sie eingerichteten Kriegsschulkurs unter Leitung des Herrn Major Wegehaupt. Der Rest treibt Selbststudien.

### 5. Unterricht.

Im Zusammenhang mit der Beschäftigungsfrage wurden bereits im Monat Juli Unterrichtskurse eingerichtet. Beim Vollbetrieb waren im Wochenplan sämtliche Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr belegt mit Ausnahme des Samstags, der für die große Anstaltsreinigung frei blieb.

Durch verschiedene Abkommandierungen hatte die Zahl der Teilnehmer an den einzelnen Fächern im Laufe der vier Monate dauernd abgenommen, da einer dauernden Beschäftigung erhöhtes

2. Der Kurs in Stenographie (System Stolze-Schrey), der als vollständig abgeschlossen gilt.

3. Der Kurs in kaufmännischer Buchführung.

### Jetziger Stand.

Das weitere Eintreffen von Transporten aus Frankreich im Monat Dezember sowie die Fortbildung der jetzigen Schüler fordern eine gänzliche Neuorganisation des Unterrichtswesens. Es haben sich insgesamt 92 Teilnehmer zu den verschiedenen Kursen gemeldet. Folgende Fächer sind in Aussicht genommen:

1. Deutsch,	2 Stunden,	Lehrer	Offz.-Stellv. Rathsfeld,
2. Französisch A*),	2	"	Vizefeldw. Dzikowski,
3. Französisch B,	2	"	Vizefeldw. Dzikowski,
4. Englisch A,	2	"	Vizefeldw. Dzikowski,
5. Englisch B,	2	"	Vizefeldw. Dzikowski,
6. Stenographie A,	2	"	Untoffz. Reinecke,
7. Stenographie B,	2	"	Untoffz. Reinecke,

\*) A bedeutet „Anfängerkurs“, B „für Fortgeschrittene“.

8. Rechnen, 2 Stunden, Lehrer Offz.-Stellv. Rathsfeld,  
 9. Kaufm. Buchführg., 2 „ „ Offz.-Stv. Wagenbach,  
 10. Zeichnen:  
 a) Freihandzeichnen, 1 Stunde, Lehrer Untoffz. Beckh,  
 b) Baufachzeichnen, 1 „ „ Untoffz. Beckh,  
 c) Maschinenzeichnen, 1 „ „ Untoffz. Beckh.

Ferner hat sich das Bedürfnis herausgestellt, die hier weilenden aktiven Unteroffiziere in

## 6. Gesellige Veranstaltungen.

Es sind hier eingerichtet: eine Theatergruppe und ein Männerchor.

Die Theatergruppe hat hier schon wiederholt Aufführungen veranstaltet, sie besteht aus etwa 20 Mitgliedern und erfreut sich hier allgemeiner Beliebtheit. Das Repertoire umfaßt folgende Stücke:



Alpeinkette mit Säntis von St. Anton aus.

einen Kapitulantenkurs zusammenzunehmen; als Muster dient der deutsche Kapitulantunterricht. Der Besuch von Deutsch, Rechnen, Buchführung und Stenographie im Rahmen des allgemeinen Lehrplanes ist für die betreffenden Unteroffiziere geboten. Die Wahl der Fremdsprache ist frei. Dazu kommt noch für sie ein Kurs in Geographie mit zwei Stunden wöchentlich.

Durch das große Entgegenkommen der hiesigen Ortsschulbehörde ist die Lokalfrage für den künftigen Unterricht ebenso günstig geregelt wie für den vergangenen.

Es stand uns in den Vormittagstunden ein Schulzimmer der hiesigen neuen Schule vollständig zur Verfügung, ohne daß irgendwelche Unkosten dadurch entstanden wären.

## Soldatengedanken.

### I. Vergeßt die zurückgebliebenen Kameraden nicht!

Herrlich knirscht der frischgefallene Schnee unter meinen neuen Schuhen; gut gekleidet marschiere ich auf offener Straße, ab und zu zuckt es, mich umzusehen — eine schlimme Angewohnheit —, immer denke ich nämlich eine Stimme zu hören: „Où allez-vous?“ ...

Doch hier ist nichts zu fürchten, ruhig kann ich meine Wege ziehen; ein Stückchen Papier in meiner Brusttasche erlaubt es mir. Abends werde ich mich an einen gutgedeckten Tisch unter Landsleute setzen, später werde ich mich in ein schneeweißes Bett legen, das ich noch immer mit Verwunderung betrachte.

So leben wir! Aber ich würde mir nicht getrauen, dies meinen Leidensgenossen, die noch in der Gefangenschaft weilen, zu erklären, es wäre hart für sie; sie, die noch leiden müssen, besser — sie wissen es nicht. Aber helfen möchte ich ihnen, und ich kann es;

„Papageno“, „Flachsmann als Erzieher“, „Schicksalsschläge“, „Einer muß heiraten“, „Die Ehre“, „Ein toller Einfall“. Die beiden letztgenannten sind zurzeit in Bearbeitung; die übrigen vier Stücke haben auf vielseitiges Verlangen eine mehrfache Aufführung erlebt.

Der Chor setzt sich zusammen aus 35 Sängern. Es werden wöchentlich zwei Chorproben abgehalten; der Besuch ist regelmäßig gut. Eingeebt sind bis jetzt acht Chöre sowie mehrere Volks- und Heimatslieder. Die Beteiligung an größeren Aufführungen geschah bis jetzt nur an der gemeinsamen Weihnachtsfeier im Internierungsort. Mit Rücksicht darauf, daß gute erste Tenöre verhältnismäßig selten sind, muß etwas Zurückhaltung gewahrt werden.

Für die nächste Zeit ist die Zusammenstellung einer Interniertenkapelle geplant.

ich weiß, was viele von ihnen mutig ertragen, und weiß, wie gut es tut, kleine Liebesgaben zu erhalten. Hätten die schon befreiten Bemittelten nicht eine Schuld abzutragen, indem sie ihr gegenwärtiges Los dadurch vergüten, unsern zurückgebliebenen Unbemittelten wöchentlich nur ein Päckchen Tabak, Zigaretten oder sonst ein brauchbares Geschenk zuzusenden?

Alle kennen sie ja aus Erfahrung einige, die sie in solcher Weise beglücken können, und sie würden soviel Freude dabei erzeugen. Wir, die wir die Wünsche unsrer Gefangenen so gut kennen, jetzt müßten wir ihnen helfen. Ein wenig Geld, ein bißchen Mühe, was ist das gegenüber dem, das wir besitzen? Gewiß bestehen in den Lagern jetzt Hilfsausschüsse, die sich redlich bemühen, ihren hilfsbedürftigen Kameraden beizustehen; aber jeder weiß: „edles Wild ist scheu und nicht leicht zu entdecken“. Und dann die Freude, seinen Namen auf der Postliste zu erkennen, den andern sagen zu dürfen: „Ich bin auch darauf, wer mag wohl an mich denken?“ Befreite Kameraden, denkt Ihr noch daran? Also

auf in die Läden, ein paar Kleinigkeiten gekauft und auf die Post gegeben!

Denkt, so leben wir, so lebten wir, so leben sie!  
Soldat Ludwig Töttermann.

## II.

### Aus Interniertenbriefen.

Lieber Herr Nachbar!

Wie Sie wohl schon aus den Nachrichten an meine Eltern erfahren haben, bin ich nach 20 monatiger Gefangenschaft seit . . . . in der Schweiz interniert. Da drängt es mich, denen meinen Dank auszusprechen, die mich während der Zeit der Gefangenschaft in Feindesland durch ihre Teilnahme beglückt haben. Kein Unbeteiligter wird sich vorstellen können, was es heißt, zwanzig lange Monate mit verwundeten und kranken Schicksalsgenossen zusammen in Feindeshand zu sein. Jene schmachten weniger nach Nahrung als nach einem teilnehmenden Zeichen aus der Heimat, das das versteinerte Herz menschlichen Empfindungen wieder ein wenig zugänglich macht. Solche Beweise sucht man in jedem Briefe, die mit Rücksicht auf die feindliche Zensur oftmals so entstellt sind, daß man Vater und Mutter darin kaum wiedererkennt; man sucht sie in jedem Pakete, und wenn man solche gefunden hat, hebt man sie auf als Herzenskleinod, da sie für lange geisttötende Zeit reichen müssen. Ich war so glücklich, verhältnismäßig viele dieser Perlen der gedenkenden Freundschaft, Kameradschaft und Liebe zu finden, und war so in der Lage, die Stimmung der Kameraden zu stützen. Das ist im Feindeslande nicht bedeutungslos, denn die Gefangenen sind die einzigen Deutschen, die die breite Masse der Franzosen zu Gesicht bekommt, und die daher geneigt ist, von diesen auf das Vaterland zu schließen. Dessen mußten wir uns bewußt bleiben, und Sie, Herr Nachbar, haben Anteil daran, das Deutschtum in uns trotz allen Anstürmen vollständig aufrecht erhalten zu haben. Ich bin mir gewiß, daß Ihnen das eine größere Genugtuung ist als ein Wort des Dankes.

Ich hoffe, daß es Ihnen gut geht, und Sie durch den Krieg auch wirtschaftlich nicht zu sehr geschädigt werden.

Mit nachbarlichem, treu-deutschem Gruße  
Soldat O. B., Luzern.

\*

Hier, wo ich verhältnismäßig angenehm und für den Augenblick sorgenfrei leben kann, sogar hier mengt sich auch in die kleinste Freude ein Tropfen Bitterkeit infolge des nie weichenden Bewußtseins von der Tragik dieser Zeit.

Oft schon habe ich mittels einer aufgestapelten Portion Egoismus mich aufgerafft, um für den Augenblick zu vergessen und zu genießen; desto schmerzlicher war dann das Erwachen aus einer erträumten Stimmung hinein in die geharnischte Wirklichkeit.

Am krassesten ist unser Gegensatz zur Natur. Denken Sie sich, wie ich von der stillen Abgeschlossenheit dieses reinen Fleckchens hinaufschau auf die stolzen, weißen Gipfel der Bergriesen, wie mich ein Gefühl von Ewigkeit durchbebt beim Anblick ihrer einsamen und schweigenden Größe, wie ich mich dann tragen lasse auf den Flügeln meiner gebannten Phantasie hinauf in jene Sphären der Reinheit, bis ein plötzlicher Gedanke mich durchzuckt — irgendeine grausame Reminiscenz an den Krieg — und mich abstürzen macht von jenen Höhen hinunter in die graue Nüchternheit.

Da stehe ich verduzt und werde das peinliche Gefühl einer Selbsttäuschung nicht los.

Wir sitzen zu fest in unsrer Zeit, die alles in ihren Bann zieht und keinen Individualismus in sich duldet. Alle reist sie hinein in den Strudel der Massenströmung.

Wie lange wird es noch so dauern? Wird unsere Generation immer den Stempel dieser Zeit auf den Gesichtern tragen? Wird diese Zeit einen neuen Geist gebären, vielleicht den Geist der großen Masse des deutschen Volkes, und sind es die Schmerzen dieser Geburt, die wir jetzt verspüren?

Wer wüßte es zu sagen!

Wir wollen geduldig warten, so wie es sich für das schwache menschliche Geschlecht geziemt; wir wollen weiter mitschwimmen in dem Riesenstrome, halb mitgerissen, halb uns selbst vorarbeitend mit unsern Armen!

Einmal doch müssen wir hinausgelangen in das freie Meer, von Licht und Sonne umflutet.

— — — — —  
Soldat I. R., Disentis.

## III.

### Das eigene Interesse.

In der Schweiz habe ich eine Beobachtung gemacht, die ich jedem deutschen Internierten wissen lassen möchte.

Mit Stolz hören wir, daß die Deutschen kein Rentner- sondern ein Arbeitervolk sind. Weshalb sollten wir hier etwas anderes sein wollen? Gewiß gibt uns das Vaterland mit Schweizer Hilfe in hochherziger Weise die Gelegenheit, uns in Ruhe zu erholen. Wir sollen uns wieder zu Deutschen heranbilden. Wir sollen den Einfluß abstreifen, den die Gefangenschaft bei uns hinterlassen hat. Wir sollen nach Möglichkeit gesunde Menschen werden.

Aber es ist im eigenen Interesse verwerflich, daß wir uns zu Rentnern und Nichtstuern erziehen, denn das ist dem Deutschen unwürdig. Also zeigen wir der Welt, daß wir Deutsche sind, daß für uns nur Befriedigung und Freude in hoher edler Arbeit liegt.

Also prüfe deinen Körper.

Dann frohe, freudige Arbeit!

— — — — —  
Utffz. Scheuermann, Disentis.

## Disentis.

Am Samstag und Sonntag den 20. und 21. Januar veranstaltete der Disentiser Skiklub sein dies-jähriges Skirennen. Eine große Anzahl Internierter und Zivilisten strömten nach dem Festplatze, um dem interessanten Schauspiele zuzusehen und die ausgezeichneten Leistungen, besonders beim Sprungwettbewerb zu bewundern. Ein Anfängerrennen für Internierte, an dem sich sieben Soldaten beteiligten, trug zur allgemeinen Belustigung bei. Die Entfernung betrug ungefähr 1500 m. Vom Start, einem hochgelegenen Plateau aus, kamen die wackeren Vaterlandsverteidiger, sich öfters überschlagend, heruntergesaust, bis sie endlich unter dem Hallo ihrer Kameraden am Ziele landeten. Nur einem Läufer, dem besten, gelang es, ohne zu stürzen das Ziel zu erreichen. Der schöne und gesunde Sport wird von vielen Internierten eifrig betrieben. C. F.

## Feier der Deutschen Kolonie Bern.

Zur Sylvesterfeier am 30. Dezember 1916 sah man die Internierten im Hotel „Schweizerhof“ versammelt, von einigen Damen der Berner Gesellschaft zu einem Abendessen und anschließendem geselligen Zusammensein eingeladen.

Als Vertreter des Herrn Gesandten Freiherrn von Romberg war Herr Botschaftsrat von Hindenburg erschienen, welcher anlässlich der Sylvesterfeier folgende Worte an die Internierten richtete:

„Ich bin aufgefordert worden, einige Worte der Begrüßung an die hier mit uns versammelten Internierten zu richten. Ich tue dies mit besonderer Freude, angesichts der ständig wachsenden Zahl von Gefangenen, die den täglichen Leiden der Gefangenschaft entrissen und den schützenden Armen der Schweiz übergeben werden konnten.

Vor einem Jahre war nach langwierigen Verhandlungen der Internierungsplan festgesetzt worden. Im Februar 1916 kamen die ersten Internierten; jetzt sitzen allein in diesem Saal viel mehr Internierte, als damals mit dem ersten Transport ankamen. In der Schweiz haben wir jetzt 7606 deutsche Internierte und zwar 301 Offiziere, 6962 Unteroffiziere und Mannschaften und 343 Zivilinternierte.

Das ist ein großer Erfolg, was auch manche Kritiker dazu sagen mögen, und für dieses schöne altruistische Werk werden die Heimatsstaaten und die Internierten und ihre Familien der Schweiz immer dankbar sein und es ihr nie vergessen, wie sie blasse Wangen wieder gerötet und Verzweifelnden neue Lebenshoffnung gebracht hat.

In den Ausstellungen der Interniertenarbeiten in Bern, Luzern und Basel haben wir erfreuliche Zeichen der wiedererwachenden Zuversicht gesehen und in schweizerischen Hörsälen sind internierte Studenten bemüht, die verrostete Waffe des Geistes für die Friedensarbeit zu reinigen und zu schärfen. Auch viele Zivilinternierte, wohl von allen die beklagenswerteste Gefangenenklasse, beginnen sich erfolgreich zu betätigen.

Niemand kann Ihnen, meine Herren Internierten, sagen, wann Sie wieder zu neuem Wirken in das Vaterland zurückkehren werden, wie lange Sie noch hier bleiben werden, es kann Frühling, vielleicht Sommer und wieder Winter werden. Wer weiß es, obgleich viele Kräfte in allen Ländern an der Arbeit für den Frieden sind. Wenn Sie aber noch lange hier bleiben sollten, so denken Sie nicht nur immer an die Zukunft, sondern nehmen Sie auch die äußere und innere Gegenwart dieses schönen Landes und seines tüchtigen Volkes in sich auf. Lernen Sie die großen Schweizer Autoren, wie Keller, Meier, Zahn, Federer und auch den alten Gotthelf kennen, und genießen Sie den herrlichen Anblick der schweizerischen Natur. Man braucht nicht am Vierwaldstättersee oder in Graubünden interniert zu sein, um diese Natur zu genießen. Wer an einem klaren Abend über die Kirchenfeldbrücke geht und die Schönheit des Oberlandes enthüllt sieht, der genießt eines der schönsten Schauspiele der Welt. Und da ich den Dichter Keller genannt habe, so möchte ich Ihnen bei Erwähnung des Oberlandes die letzten Zeilen seines herrlichen Abendliedes zurufen:

Trinkt, o Augen, was die Wimper hält  
Von dem goldnen Überfluß der Welt.

Und nun bitte ich Sie, meine Herren Internierten und andere Anwesende, mit mir ein Hoch auf die Schweiz, unsere gütige Gastgeberin, auszubringen. Die Schweiz, sie lebe hoch! hoch! hoch!

## Kunst und Dichtung.

### Von Sängern der Befreiungskriege.

Karl Theodor Körner.

Von W. Sticks.

Das helle freundliche Gegenstück zur düsteren unglückseligen Gestalt Kleist's\*) ist Karl Theodor Körner. Glückliche in seinen Veranlagungen, seinem Elternhause und Jugendland, seinen Erfolgen und

\*) Aufsätze über Kleist siehe „Deutsche Internierten-Zeitung“, Heft 13—16 einschl.

selbst in der Todeswahl. Selten wohl gehen Leben und Poesie so rein ineinander auf wie bei diesem Jünglinge, dessen Lieder am Wachtfeuer, wo sie entstanden waren, sofort gesungen wurden und die Begeisterung fortpflanzten, der sie entstammten.

Der Name von Theodors Vater, Christian Gottfried Körner, ist mit Schillers Name eng verknüpft. Bekannt ist ja das treue rührende Liebesverhältnis, das Christian Gottfried Körner und seine Braut, Maria Jakobina Stock, verband

und allen jahrelangen Unduldsamkeiten des Vaters, der einen Ehebund durchaus nicht erlaubte, in zuversichtlicher Ausdauer und Treue standhielt, bis der Vater tot war und das Paar, das soviel Rücksicht auf die Vaterwünsche genommen hatte, sich die Hände vor dem Altar reichen durfte. Im selben Jahre 1785 hatte Schiller das junge Paar kennen gelernt und Freundschaft mit ihm geschlossen, angezogen von dessen warmherziger, offener Begeisterung für seine Schöpfungen. Der tägliche Umgang Schillers mit diesem Freunde ward ihm zum Bedürfnis. Körner, älter an Jahren, von ruhiger, gesetzter Sinnesart, ein sicherer fester Charakter, hochgebildet, voll Verständnis für die Eigentümlichkeiten der Menschen, war dem Dichter Vertrauter, Helfer und Berater. Eigentlich erfuhr die Welt erst nach seinem Tode, was der stille, bescheiden im Hintergrunde bleibende Körner dem Lieblingsdichter des deutschen Volkes gewesen war. Daß Schillers „Don Carlos“ in dem Dresden ganz nahe liegenden, in Weinbergen versteckten Gartenhäuschen von Loschwitz (Besitz Körners) entstand, ist bekannt. 1788 ward dem Körnerschen Ehepaar das erste Kind, Anna Sophie, geboren, und drei Jahre später, am 23. September 1791, erblickte Karl Theodor Körner, der Held und Dichter, das Licht der Welt.

Der preußische Gesandte zu Dresden, Karl Graf Geßler und Theodora, die verwitwete Herzogin von Kurland, standen Pate. Dem anfänglich schwachen und kränklichen Zustande des kleinen Knaben kam der jeweilige Sommeraufenthalt in Loschwitz recht zu gute und die große Sorgfalt, die man auf die Pflege seines Körpers verwendete und die Rücksichtnahme auf die Bildung seiner Geisteskräfte war voll berechtigt und lohnte sich. Was man schon in den Jahren der Kindheit an Theodor wahrnehmen konnte, war ein weiches Herz, verbunden mit Festigkeit des Willens, treue Anhänglichkeit und eine leicht anzuregende Phantasie. Das musikalische Talent kam als ein Erbstück vom Vater Christian gar bald bei dem Jungen zum Durchbruch. Die Guitarre schätzte er am meisten, obwohl er sich auch auf Violine, Flöte und Zither versuchte. Sprachtalent besaß er nicht, dagegen große Neigung zum Studium von Geschichte, Naturkunde und Mathematik. Besonderen Widerwillen zeigte er für die französische Sprache. Der Unterricht, von Hausmeistern geleitet, ließ noch genügend Zeit frei für vielfältige gymnastische Übungen, die den Jüngling zum raschen Tänzer, flotten Reiter und kühnen Schwimmer machten. Zeichnen und Drechseln waren seine Liebhabereien.

Innige Liebe und gegenseitiges Vertrauen verband die Familie, der außer Eltern und Geschwister noch Tante Dora Stock, Frau Körners Schwester, und die verwaiste Tochter eines verstorbenen Freundes von Vater Körner, Julie Kunze, angehörten. Die Ideale des Guten, Schönen und Wahren breiteten ihren Segen über das traute Heim. Auch die Rechte des Knaben und Jünglings

fanden hier Achtung und ohne zu herrschen, genoß der junge Körner frühzeitig eine unschädliche Freiheit. Die Erziehungsgrundsätze des Vaters waren, nichts Gewalttames vorzunehmen, das körperliche und geistige Gedeihen klug zu beobachten. So waren alle glücklichen Vorbedingungen für Theodor Körners Entwicklung vorhanden und sie kamen sichtbar zur Auslösung in seiner natürlichen Offenheit, Fröhlichkeit und Gutmütigkeit. Dichterische Äußerungen traten schon frühzeitig zu Tage, zunächst bei spaßhaften äußeren Anlässen. Das frische Leben und der Frohsinn der Jugend lag bei ihm ja unter keinem Zwange und die Reime strömten ihm zu. Ein gastfreundliches Haus für jedermann, sah die Familie manchen interessanten Freund in ihrem Kreise wie Mozart, Goethe, die Gebrüder von Humbold, Kleist usw. Daß dabei der Sohn des Hauses mit Wohlwollen behandelt wurde, ist natürlich, besonders, da er nicht vorlaut und unangenehm war, sondern ungekünstelt teilnehmend und lebhaft. Erst mit 15 Jahren kam Theodor in eine öffentliche Schule und zwar in die Dresdner Kreuzschule, die damals einen trefflichen Ruf hatte. Die Christenlehre durch Pfarrer David Samuel Roller übte den denkbar besten und nachhaltigsten Einfluß auf den hochbefähigten Schüler aus.

Auch die Schwester Theodors, Anna, stand hinter dem Bruder an geistigen, körperlichen und seelischen Vorzügen nicht zurück.

Die dauernde Freude, welche so die Eltern an ihren Kindern hatten, ward nur einigemal durch schwere Sorgen unterbrochen, die dem Leben der einmal von Scharlach und ein zweites Mal gar von Blattern befallenen Geschwister galten. Doch die treue sorgsame Pflege ward stets durch völlige Genesung gelohnt. Als die Zeit der Berufswahl gekommen war, trat der Vater Theodors Wunsch, Bergbau zu studieren, nicht entgegen. So zog er denn am 7. Juni 1808 in Begleitung der Eltern und Geschwister in der alten Bergstadt Freiberg, dem Sitze der berühmten Bergakademie, ein.

Körner trieb anfangs das Praktische des Bergbaus mit großem Eifer und war bald ganz einheimisch im Bergmannsleben. „Wie ein Bergarbeiter kam er oft früh um vier Uhr auf die Grube, in Kittel, Leder und Kappe, die Blende auf der Brust, das Werkzeug in der Hand, fuhr ein und kehrte erst mittags zurück. Seine Hände trugen bald die Spuren der Arbeit, aber sein Körper wurde immer kräftiger, immer abgehärteter. Der fromme Bergmannsspruch „Glück auf“ kehrte in seinen Briefen und Gedichten immer wieder.“ — Von Anfang an wurde die Praxis auch von der Theorie begleitet. Die Vorlesungen füllten einen großen Teil seiner Zeit. Doch fand er immer auch noch genügend Gelegenheit, sich dem geselligen Leben und dem studentischen Treiben hinzugeben. Oft eilte er auch des Sonntags auf „Schusters Rappen“ nach Dresden, um den Sonntag mit den Seinen zu verleben. Im zweiten Freiburger

Studienjahr verblaßte das Ideal vom Bergmannsberufe vor den Wissenschaften, die ihn immer mächtiger fesselten. Selbst seine Ausflüge nach Dresden wurden seltener. Er unternahm geologische Wanderungen, sammelte Fossilien und Mineralien und machte eifrig chemische Versuche. Diese ernsthaften Studien verliehen ihm bald eine gewisse Reife und Besonnenheit, die bei seiner Jugend und leichtlebigen Veranlagung nicht zu erwarten war. Sein Studiengenosse, Bergakademiker Schneider, ein ernster, infolge widriger Schicksale zum Trübsinn neigender Jüngling, hatte viel Einfluß auf den jüngeren Theodor, bis ersterer ihm durch den Tod des Ertrinkens beim Schlittschuhlaufen entrissen wurde, was einen tiefen bleibenden Eindruck bei Körner hinterließ.

Eine wissenschaftliche Reise im Jahre 1809 ins Elbsandstein- und sächsische Erzgebirge mit drei Freunden schenkte ihm nicht nur reiche Studienergebnisse, sondern auch seiner Dichtung und Phantasie eine Fülle Stoff in dem Erleben landschaftlicher Reize, gemütvoller froher Stunden bei Bekannten und befreundeten Familien. Zu den glücklichsten Tagen seines Lebens rechnete Körner seinen Aufenthalt in Schlesien.

Im Sommer 1810 erschien bei dem Verleger Göschen in Leipzig von dem erst 19jährigen Studenten das erste Werkchen „Knospen“ 43 gesammelte Gedichte, die in den Jahren 1808 und 1809 entstanden waren. Daß dieser als etwas frühzeitig und gewagt erscheinende Schritt in die Öffentlichkeit von Körners Vater geduldet wurde, hatte seinen Grund in der erzieherischen Überlegung des Vaters. Der junge Dichter sollte vor allem die strenge Stimme des Tadels vernehmen und die Probe bestehen, ob ihn selbst harte und ungerechte Urteile niederschlagen oder zu neuen Versuchen anspornen würden. Die Kritik nahm den bescheidenen Erstling der Körnerschen Dichtung freundlich auf, und daß die erstere eine starke Beeinflussung durch Schiller feststellte, gereicht dem jungen Dichter durch die Wahl eines so erhabenen Vorbildes nicht zur Schande. In diesen Dichtungen nun tritt eine besonders anziehende Charaktereigenschaft des Jünglings, wohl als Er-

gebnis der väterlichen Erziehung, zu Tage, ein frommer altdeutscher Sinn, der die Religion nicht als Zuchtmeisterin und Störerin unschuldiger Freuden empfindet, sondern als Freundin und Seelentrost. Er hatte in der heiteren freien Gemütsreinheit des Elternhauses das Heilige verehren gelernt in herzlicher Unbefangenheit und Wärme. Und aus dieser Stimmung ist auch seine „Geistliche Sonette“ entstanden, in einem Alter, da doch die übermütige, kraftvolle und sorglose Jugend über ihn die Herrschaft besaß. Ebenso wenig hätte man damals die erste Idee eines „Taschenbuches für Christen“ von ihm erwartet. Es sollte eine durch Kupferstiche geschmückte Sammlung historischer Aufsätze, geistlicher Sonetten und Lieder und Bearbeitungen einzelner Bibelstellen werden. Eine Briefstelle über diesen Plan gibt ein schönes Bild seines ernsthaften Denkens. „Soll uns denn die Religion, für die unsere Väter kämpften und starben, nicht ebenso begeistern, und sollen diese Töne nicht manche Seele ansprechen, die noch in ihrer Reinheit lebt? Es gibt so schöne Züge der religiösen Begeisterung in den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges und vorher, die auch ihren Sänger verlangen.“ Unerwartete Schwierigkeiten traten zwischen die Ausführung dieses Planes, obwohl Vater Körner und Göschen sich mit Eifer dafür verwendeten.

(Fortsetzung folgt).

### Möven.

Möven über dem Rheine,  
Möven weit her.  
Traget mich, kleine Möven,  
Zu meiner Heimat Meer.

Dort grüßt ihr ausfahrende Schiffe  
Vom letzten, versinkenden Strand.  
Kündet ja draußen im Sturme  
Heimkehrendem Seevolk sein Land.

Habt ihr mir nichts zu sagen,  
Fahrendes Völkchen vom Rhein?  
Möven, wie weit noch die Küste?  
Wann, sagt mir, laufen wir ein?

W. Grothe, (Int., Basel).

## Bücherschau.

**Südsee-Welten vor dem großen Krieg** von Marie M. Schafroth (Verlag A. Francke, Bern). Das im Verlag von A. Francke erschienene kleine Buch bringt die Erlebnisse der Verfasserin von einer längeren Reise nach den sonnenfrohen Inseln der Südsee, die vor dem Weltkrieg noch in sicherem deutschen Besitz waren. Das Vorwort gibt einen kurzen Abriss der Kriegsgeschichte dieser fernab des Weltgeschehens in ihrer zauberhaften Schönheit träumenden Eilande, die meist kampflos dem Gegner überlassen werden mußten. Abgeschnitten vom Mutterland, konnten sie mit ihren schwachen Polizeitruppen der gewaltigen Übermacht, die von Australien und Japan zur ruhmlosen Eroberung auszog, sich nur kurze Zeit halten. Von allen Stationen wurde nur Herbertshöhe mit der funktentelegraphischen Anlage durch etwa 50 wehrfähige Deutsche und einige freiwillige Italiener in erfolgreichem Buschkrieg verteidigt. Die mikronesischen Gebiete fielen den Japanern in die Hände.

In diese nun verlorene, durch deutsche Arbeiterschlossene und erblühte einsame Welt führt die Verfasserin uns ein. Wir begleiten sie auf ihrer abwechslungsreichen Fahrt nach Neupommern, Rabaul, den französischen Südseeinseln, Kaiser-Wilhelmsland, Hermiten, Westkarolinen, Palauinseln und den Philippinen. Dabei öffnen sich reizvolle Blicke in die wundersame Tier- und Pflanzenwelt der eigenartigen Gebiete. Die Eingebornen, namentlich die Papuas, treten uns in Sitten und Gebräuchen, Lebensbedürfnissen, religiösen Anschauungen aufs Lebhafteste vor Augen. Mutterrecht und Frauenlos finden teilnahmevolle Erwähnung. Von besonderem Interesse sind die Abschnitte über das Verhältnis der Farbigen zum Weißen, die Missionstätigkeit, deren wirtschaftliche Bestrebungen mit Recht anerkannt werden, Einflüsse der Kultur und der kolonialisatorischen Arbeit der deutschen Auswanderer, die hohes Lob findet. Die Verfasserin verfügt über eine staunenswerte Beobachtungsgabe, und was sie da alles am Wege mit offenem

Auge geschaut und mit einem an sorgfältigen Quellenstudien geschulten Geiste erlebt hat, zieht in prächtigen, zum Teil in dichterisch gehobener Sprache gekleideten Bildern an uns vorüber, die bei aller Begeisterung für das Erlebte in den Grenzen der strengen, durch die Forschung gebotenen Nüchternheit bleiben. Die Einzeldarstellungen einigen sich so zu einem überaus getreuen Nachbild des Gesamtlebens jener Gebiete. Auch der Humor kommt zu seinem Recht. Man lese nur die heiteren Erörterungen zur Verkehrssprache der Eingebornen, dem „Pidgin English“. Von starker Leuchtkraft sind die trefflichen Naturschilderungen, unter denen das dramatische Bild der Meerstimmung besonders gelungen ist.

Jedem, der in die Kenntnis der Südseeinseln eindringen will und den Weg über die umfangreichen wissenschaftlichen Fachwerke scheut, sei die Lektüre des trefflichen kleinen Buches warm empfohlen. Die Illustrationen sind nach eigenen Aufnahmen der Verfasserin angefertigt. Sie haben zwar persönlichen Wert, sind aber nicht immer so gut gelungen, wie man es in Anpassung an die Darstellung wünschen möchte. —tz.

**Stobsiade.** Die erste Anführung dieser Lagerzeitung des deutschen Gefangenenlagers in Stobs (Schottland) erfolgte in Heft 15. Heute bringen wir aus Nr. 4 der Stobsiade im Einvernehmen mit den Kameraden, die sie herausgeben, ein anderes Lagerbild. Wir wünschen dieser Zeitung, die von so großem, starkem und stillem Heldentum erzählt, recht viele Abonnenten. (Anschrift: Neue Stobser Zeitung, Stobsiade, Stobs, Schottland). Geld ist an Liebesgabenstelle, Erfurt, Weißfrauengasse 4, zu senden.

(Die Schriftleitung.)

#### Christabend.

Wie alte, graue, zerzauste Sturmvögel sitzen sie um den Ofen herum, den Kopf zwischen die Schultern gezogen, als müßte ihr gekrümmter Rücken eine schwere, für sie zu schwere Last tragen. Das Kohlenfeuer im Ofen knistert lustig, und doch frieren sie und halten steif die Hände über die Ofenplatte. Zum hundertsten Male ist ein halberherzig begonnenes Gespräch abgerissen, und lähmendes Schweigen hat sich zwischen die Redenden gelegt. Zerflattert sind die Gedanken, die unablässig alle ihren Weg, einen wohlbekannten, langvertrauten Weg, dahinwandern und keine Ruhe finden können. Unaufhörlich quält sich das Gehirn in einem fruchtlosen Kreislauf, und Sehnsucht und Heimatverlangen bangt in allen Herzen stärker denn je. Feindselig vermeiden die Blicke, sich zu begegnen, sie irren an einander vorbei ziellos durch die Hütte und sehen auf einem Tisch ein verlassenes Häuflein Karten liegen, den kläglichen Überrest eines von den Hüttenkameraden mit offenem und schweigendem Tadel aufgenommenen vergeblichen Versuches dreier Soldaten, durch das gewohnte

Skatspiel der ärgerlich drückenden Stimmung Herr zu werden. Dann gleiten die Blicke über den Tisch inmitten der Hütte, wo ein kleiner, magerer Christbaum, mit armseligem Flitterkram behängt, ein unfestlich-stilles Dasein fristet. Und wie auf unrechtem Wege ertappt, wenden sich die Augen schnell wieder ab und starren in die Ofen- glut oder wandern in den Hüttenraum, wo einer in seinen Briefschaften blättert, heimlich Bilder seiner Lieben zuhause betrachtet und heimlich Erinnerung feiert, oder wo ein paar andere auf ihren Strohsäcken liegen mit geschlossenen Augen — aber sie schlafen nicht . . . .

In seiner Ecke, den Kopf in den Händen vergraben, sitzt ein Jäger, dessen hartverbissener Trotz seinem blut- jungen, rotwangigen Knabengesicht einen festen, gereiften Zug gibt und ihn älter erscheinen läßt, als er ist. Der Junge muß wohl zum ersten Male Weihnachten fern von Müttern feiern und hat doppelt schwer an diesem Tag in Gefangenschaft zu tragen. Verschüttet ist heute sein helles Lachen und schlagfertiges Spottwort, er sitzt und sinnt und sein frühgeprüftes Herz kann keinen Ausweg finden. Da zittert in das Schweigen ein Geigenton, zag und verträumt, wie wenn eine liebkosende Hand über die Saiten streicht. Wer hat den jungen Jäger geheißt, seine Geige herauszunehmen?! Weiche, leise Klänge schweben durch die Hütte. Wie von fern, fern her durch die Nacht klingt zart und schmeichelnd ein Lied, hoffend und seh- suchtsvoll. Da horchen sie auf, und ihre müde, gemarterte Seele wird still und friedlich. Näher klingt es und näher, jubelnd und jauchzend jetzt — Männerstimmen summen mit, ein heller Tenor bricht rein aus sorgenbeschwertem Herzen hervor, und einer um den andern fallen sie mit ihrem Baß ein. Mitten im Kreis steht der Geiger, der zum Takt des Liedes seine Violine neigt. Wer vermag zu sagen, wer die Kerzen angesteckt hat! Aber das vorher so geschmähte Bäumchen mit seinen Lichtern, mit Silber- nüssen und Flittergold, das leuchtet und glänzt und strahlt bis in die letzte Ecke und zieht alle zum Kreis, die Heimat- bangen und einsam ins Unglück Verbannten. Das Flimmern und Glitzern ist so mächtig, daß der bärtige Landwehrmann sich die Augen wischen muß, der mit Gott und der Welt feind gerade noch so böse und verbissen dreingesehen, als er an sein Weib und seine vier Kinder dachte, die nun zum dritten Male ein trauriges Weihnachten ohne ihn ver- bringen müssen. Jetzt singt er tapfer und laut mit und schämt sich gar nicht der Tränen, die langsam über seinen Bart kollern: Weihnacht ist in das vergräunte Gemüt ein- gezogen und Frieden. Und mitten unter den Sängern steht die blühende Jugend und spielt, mit lieben Heimat- bildern im Herzen, und aus dem knabenhaft zarten, weichen Gesicht schauen feuchte, leuchtende Augen auf den bren- nenden Christbaum. Mehrstimmig in machtvoller Woge schallt durch die Hütte in die Winternacht das alte liebe deutsche Lied: O du fröhliche . . . .



Prinz Johann Georg von Sachsen in Davos.



Herzog von Mecklenburg in Luzern.

Phot. E. Synnberg, Luzern.

## Mitteilungen.

**Zur Eheschließung Internierter.** Da immer noch vielfach Unsicherheit über die zur Eheschließung nötigen Papiere herrscht und dadurch unerwünschte Verzögerungen entstehen, haben die zuständigen eidgenössischen Behörden festgestellt, daß die Hospitalisierung von Kriegsgefangenen in der Schweiz für diese noch kein Rechtsdomizil schafft, und daß infolgedessen die Eheverkündung, soweit sie den Bräutigam betrifft, in der Schweiz nicht erforderlich ist; diese ist nur nötig, wenn die Braut Schweizerin ist. Die Heirat eines hospitalisierten Kriegsgefangenen kann nur gestützt auf eine Ermächtigung stattfinden, die die kantonale Behörde erteilt, nachdem sie im Besitz einer Erklärung der zuständigen Behörde des Heimatlandes des Internierten ist, wonach dort die Ehe mit allen ihren Folgen anerkannt wird. Eine solche Anerkennung kann als zugesichert erachtet werden, wenn der Bräutigam ein Zeugnis seiner zuständigen Heimatbehörde vorlegt, daß der Heirat nichts entgegenstehe. Die Anerkennung der Eheschließung ist in jedem Fall gesichert, wenn der Internierte durch Vermittlung der diplomatischen oder konsulari-

schen Vertretung seines Landes ein Ehefähigkeitszeugnis erhalten hat. Diese Ehebewilligung ist für den schweizerischen Zivilstandsbeamten das Hauptaktenstück; es muß alle notwendigen Angaben über die Verlobten enthalten.

**Stiftung.** Von Herrn Rueff in der Firma Rölle, Ulm a. D., gingen der Kriegsgefangenenfürsorge 1000 M. zu, zur Verteilung an die Württemberger Internierten, anlässlich des Geburtstages S. M. des Königs von Württemberg (25. Februar 1917). Die Kriegsgefangenenfürsorge bestätigt hiermit auch an dieser Stelle den Empfang der großherzigen Stiftung, deren Verwendung dem Wunsche des Gebers entsprechen wird. Es würde ihr eine große Freude sein, auch für die in Gefangenschaft Gebliebenen einmal eine derartige Gabe empfangen zu dürfen.

**Sammlung.** Die deutschen Internierten der Anstalt „Waldheim“ Davos-Dorf haben am Geburtstage unseres Kaisers eine Sammlung zugunsten der Kameraden in Rußland veranstaltet und der Gefangenen-Fürsorge Bern das Ergebnis dieser Sammlung, 25 Fr., überwiesen. Mit herzlichem Dank wird hiermit der Empfang bestätigt. Die Verwendung wird dem Wunsche der Stifter entsprechen.

**Berichtigung.** In der Liste angekommener Offiziere Heft 15 ist zu lesen: von Geldern Crispendorf, Konradin, Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100, Dresden.

**Nachtrag** zur Namenliste der am 23. Dezember 1916 angekommenen Offiziere: Wettstein, Hauptmann d. R., I.-R. 111, Genf, Deutsches Konsulat.

---

### Schluss des redaktionellen Teiles.

---

Redaktion der „Deutschen Internierten-Zeitung“: Prof. Woltreck, Hermann Hesse und Leutnant Stichs, Bern, Thunstr. 23.



**GEBR  
LOEB  
SÖHNE**

# BERNS Größtes Warenhaus

Sie finden: Die reichste Auswahl  
Die billigsten Preise

INTERNIERTEN GEWÄHREN WIR PREISERMÄSSIGUNG

**KRIEGSMARKEN-KATALOG 1916.**  
Vollständigster Katalog, Preis 50 cts. Feine Kriegsmarkenauswahlen auf Wunsch. Bei Entnahme von Fr. 10. — werden die 50cts. rückvergütet.  
≡ **MARKENHAUS ZUMSTEIN & CO., BERN.** ≡

**So wirkt**



**Bio „Lebenssalz“ Elektrolyt**  
Viele Dußende Dankschreiben.  
Probequantum Fr. 2.—. Prospekte gratis.  
**Salvit-Laborat, Zürich, Streulistr. 14.**

**Theater-Kaffee**  
Theaterplatz **BERN** Theaterplatz  
Beliebter Treffpunkt der Internierten, Theaterkünstler und -Besucher.  
**Vorzügliche Weine • Pilsner und  
Schweizer Bier. Gute Küche.**  
DEUTSCHE ZEITUNGEN UND ILLUSTRIERTE.  
BILLARDS.

**Gesucht:**  
**Ein Graphit-Schmelztiegelmacher**  
der durchaus selbständig und mit der Fabrikation durch und durch vertraut ist. Angenehme und gut bezahlte Stellung.  
Offerten sind zu richten an das Büro der  
**Schweiz. Schmelztiegelfabrik A.-G., Biel,  
Bahnhofplatz, neben dem Hotel National.**

**Magazine zur Toggenburg**  
Gegründet 1870 **St. Gallen** Gegründet 1870  
**Spezialgeschäft für Strickwaren**  
Herren-Wäsche und Unterkleidung :: Sportartikel  
Alle Preislagen — Auswahlendungen  
= Erstklassige, vertrauenswürdige, billige Bezugsquelle. =



In der



## Deutschen Internierten-Schuhmacherei und orthopädischen Werkstätte Stansstad

findet demnächst ein **Fachkursus im Zuschneiden und Modellieren** statt. Unterrichts-dauer 6 bis 8 Wochen; derselbe ist gleichzeitig Vorschule für Meisterprüfung. Interessenten wollen sich schriftlich direkt an die Werkstätte Stansstad melden. Teilnehmer erhalten gleichzeitig praktische Ausbildung und lohnende Beschäftigung.

# Kaufhaus Louvre, Bern

==== Bahnhofplatz ====

Beste und billigste Bezugsquelle  
für sämtliche Bedarfsartikel.

INTERNIERTE ERHALTEN 10% ERMÄSSIGUNG.

## Beachtenswerte Bezugsquelle! ●

HABANA-HAUS

Max Oettinger

==== BASEL ====

Zigarren • Zigaretten

GEGRÜNDET 1875 — TELEPHON Nr. 1357

## FORMER, GIESSER, KERNMACHER

finden gut bezahlte Arbeit bei

SCHINDLER & CIE., LUZERN  
Maschinenfabrik und Eisengießerei.



Internierten 5% Rabatt

## Wäschefabrik

Bahnhofstraße 69 .. Zürich .. Bahnhofstraße 69

Spezialgeschäft für feine Herrenwäsche  
==== und Herrenmode-Artikel ====

Kataloge zu Diensten

# Eugen Keller & Co., Bern

Monbijoustr. 10

SPEZIALHAUS

Telephon 3842

für moderne Büro-Einrichtungen und Schreibmaschinen aller Systeme

Großes Lager in sämtlichen Büro-Artikeln und Schreibmaschinen-Zubehören, Spezialwerkstätte für Schreibmaschinen-Reparaturen

*A. Schächli-Arnold* *Luzern, Kapellgasse 13*  
*Papeterie*  
*Spezialgeschäft*  
*für Schreibwaren und Zeichenutensilien.*

Bekleidungshaus für Herren und Knaben

**Gebrüder Graenicher, Luzern**

Feines Massgeschäft ♦ Größtes Konfektionslager

IMPORT

Teppichhaus

EXPORT

**G. HOLLIGER & Co., A.-G.**

von Werdt-Passage ♦ BERN ♦ Neuengasse Nr. 39

empfiehlt sich für alle Artikel für feine Innen-Dekoration

Spezialabteilungen für Wolle, Jute, Kapok, Segeltücher etc. etc.

===== Aufmerksame und rasche Bedienung =====

**PHOTO-ARTIKEL**

Günstige Bezugsquelle

Internierten 10% Rabatt. Gelegenheitskäufe.

PHOTO RIGI, LUZERN,

===== FALKENPLATZ =====

===== BASEL. =====

Internierte, die Kenntnisse haben in der Kunstprodukten-Fabrikation wie Hartgummi, Zelluloid etc. sind gebeten, ihre Adresse behufs wichtiger Mitteilungen auf dem Bureau des Blattes zu deponieren.

# Henckell & Roth's Lenzburger

-  Lenzburger Confitüren
  -  Lenzburger Früchtekonserven
  -  Lenzburger Gemüsekonserven
  -  Lenzburger Gemüsekonserven, fixfertig
  -  Lenzburger Fruchtsyrupe
  -  Lenzburger Fleischkonserven
  -  Lenzburger Pains
- sind in der ganzen Welt als die besten bekannt.